

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 65 (2023)
Heft: 407

Artikel: No bears : von Jafar Panahi
Autor: Munt, Karsten
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1055179>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

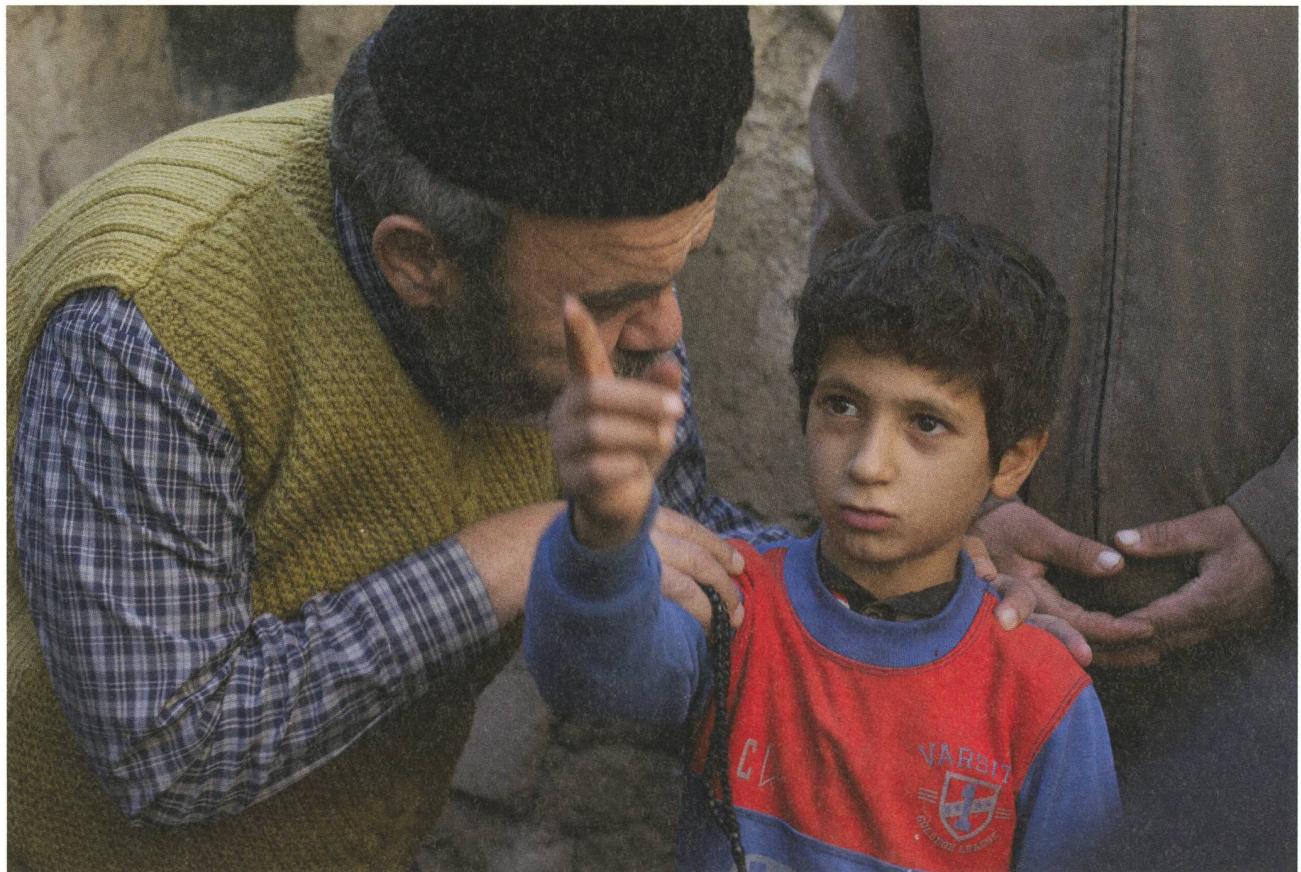
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



No Bears 2022, Jafar Panahi



KINO — Von einer Hügelkette aus überblickt Jafar Panahi das Grenzland. Vor ihm liegt die Stadt, in der er seinen Film dreht: ein grosses Netz aus Lichterketten, in seiner Mitte ein See als schwarzes Loch. Zur Linken und zur Rechten liegen kleinere, schwächer leuchtende Inseln – die türkischen Grenzdörfer. Wo genau die Grenzlinie sei, fragt der Regisseur seinen Begleiter.

Er stehe darauf, lautet die Antwort.

Sofort tritt Panahi zurück, stolpert über einen Stein, fängt sich im letzten Moment. Es ist dieser Moment, in dem sich Jafar Panahi dabei ertappt, wie er, fast unterbewusst, die Flucht antritt. Es ist ein Moment der Scham, der seinen Widerstand in Frage stellt, in dem er sich nach der Sicherheit des Exils sehnt, bevor er der Grenze den Rücken kehrt.

Panahi tritt in No Bears ein weiteres Mal als er selbst auf. Seine Reise zur iranisch-türkischen Grenze ist nur eine der Fluchtbewegungen, um die der fünfte Film kreist, den der iranische Regisseur seit seinem Berufsverbot 2010 gedreht hat. Es ist eine Periode, in der er seine Erfahrungen mit Freiheitsentzug und Folter ebenso reflektiert wie gesamtgesellschaftliche Entwicklungen. Sein Film wurde 2022 – kurz vor Beginn der landesweiten Proteste im Iran – in Venedig ausgezeichnet. Und er erscheint, der Stimmung in der Heimat entsprechend, als deutliche Zuspitzung dieser in tiefe Melancholie getauchten Phase des Regisseurs. No Bears ist ein wütender, fatalistischer Film.

Das Schicksal des Regisseurs, der aus einem Grenzdorf heraus einen Film zu inszenieren versucht, ist eine von zwei Fluchtbewegungen, die der Film beschreibt. Der Film erzählt die Geschichte von Zara (Mina Kavani) und Bakhtiyar (Bakhtiyar Panjeei), die als tatsächliche Personen wie auch als Haupt-



VON JAFAR PANAHI

NO BEARS

Bleiben? Fliehen? Jafar Panahi denkt erneut über Heimat und Exil nach. Und macht einen tief melancholischen Film daraus.

darsteller:innen des Films im Film aus dem Iran zu fliehen versuchen. Realität und Inszenierung sprechen dabei miteinander, kommen einander in die Quere, schreiben eine dritte, tragische Geschichte. «None of this is real», wird Zara kurz vor Ende dieser Geschichte direkt in die Kamera sagen. Das ist eine Anklage, die im Film und im Kontext der Repressionserfahrung auch als resigniertes Geständnis Panahis zu verstehen ist.

Die Kamera vermag den Moment abzubilden, doch die tragischen Schicksale im Iran wollen sich nicht einfach in ein hoffnungsvolles Narrativ umdichten lassen. Wie die Anwesenheit einer Kamera mit der Realität der Repression spricht, erlebt Panahis Alter Ego, als seine Gastgeber ein angeblich von ihm geschossenes Foto einfordern, das als Beweis für einen Verstoss gegen ihre Tradition der Zwangsheirat gelten soll. Der Regisseur behauptet standhaft,

dieses Bild nicht gemacht zu haben, muss aber letztlich machtlos zusehen, wie allein die Präsenz seiner Kamera eine Eskalationsspirale losgetreten hat, die er nicht aufzuhalten vermag.

Es scheint das Schicksal von Panahi zu sein, der in seinen eigenen Filmen auftritt: Aller Standhaftigkeit und Aufrichtigkeit zum Trotz ist er, der Mann, der die Kamera auf die Unterdrücker und Unterdrückten richtet, eben doch zur Passivität verdammt. **Karsten Munt**